

Joe Donnelly

Leseprobe



jack flint

UND DER BANN
DES HERZSTEINS

Jack erstarrte.
Etwas stimmte nicht, aber er wusste nicht, was es war. Plötzlich war ein kalter Wind aufgekommen, ein Winterwind, der um die Bäume strömte, an ihren Sachen zerrte und Jack schauern ließ.

Über ihnen, jenseits der Tannenspitzen, flog etwas Riesiges vorbei. Jack hörte das Rauschen der Flügel und musste an den Krähenschwarm denken, den er einmal panikartig aus Cromwath Blackwood hatte herausschießen sehen.

Vorsichtig schlichen sie aus dem Tannenwäldchen.

„Da!“ Kerrys Stimme klang heiser. Jack war dicht neben ihm. „Da. Sieh doch.“

Ein Schatten, dunkler als dunkel, bedeckte die Fichten jenseits des Gebüschs.

Zwei kleine Tiere, Marder oder Wiesel, schossen aus dem Gestrüpp. Eine Amsel zwitscherte einmal kurz und verstummte. Zwei Tauben flogen hoch. Eine von ihnen kam nicht vom Fleck, flatterte verzweifelt mit den Flügeln und knallte auf den Boden.

„Was *ist* das?“ Jack konnte die Angst in Kerrys Stimme hören.

„Die haben sich an uns herangeschlichen“, flüsterte er zurück.

In den Schatten bewegte sich etwas Schweres. Die beiden erstarrten, hielten den Atem an und wichen zurück in den Schutz der Bäume.

Das Gestrüpp schwankte heftig, dann stolperte etwas heraus. Sie konnten Billy Robbins' Atem hören. Es klang, als würde er ersticken.

Jack schlug das Herz bis zum Hals. Kerry hatte seinen Arm gepackt, und seine Finger gruben sich tief ein.

Robbins hob beide Hände zum Kopf. Einen Moment lang stand er stocksteif da, dann drehte er sich zu ihnen, obwohl sie sich nicht gerührt hatten.

Er grunzte und kam mit ausgestreckten Armen auf sie zu. Sein Körper vibrierte.

Dann war so etwas wie eine *Drehung* in der Luft, eine unerklärliche Verlagerung. Jack spürte, wie ihn eine plötzliche Übelkeit befiel.

Billy Robbins kreischte.

Dunkle Schatten flossen aus ihm heraus, während er auf dem Gras umherschwangte und schließlich auf den Rücken fiel.

Jack und Kerry sahen fassungslos zu. Die Dunkelheit schien zu gleiten und zu fließen, ein dicker Strom aus Nacht, der aus Billy Robbins kam und sich auf das Haus des Majors zubewegte.

Als sie endlich wieder in der Lage waren, sich zu bewegen, näherten sie sich Billy Robbins bis auf zwei Schritte. Silberne Funken glitzerten wie ein Heiligenschein in seinem Haar, und sein Gesicht war mit Eiskristallen bedeckt. Seine Haut war blau und glänzte.

Aber was sie erschauern ließ, waren seine Augen. Sie standen weit offen, und im Mondlicht schimmerten sie weiß.

Beide Augen waren mit Raureif überzogen.

Jack griff nach Kerrys Arm und zog ihn mit sich. Er wusste nicht, was mit Billy Robbins passiert war. Er wollte es auch nicht wissen.

Er wollte nur weg, weg aus der Dunkelheit und ins Warme.

Aber als er sich umdrehte sah er, dass die rollende Dunkelheit bereits die Giebelwand erreicht hatte.

„Was zum Teufel ist das?“ Jack hatte seine Stimme wiedergefunden, auch wenn es nur ein Krächzen war.

„Das ist unmöglich“, wisperte Kerry. In Sekunden hatte sich die Dunkelheit bis zum erleuchteten Fenster ausgebreitet. Das Licht wurde matter, zuerst kaum wahrnehmbar, und Jack dachte schon, er hätte es sich nur eingebildet, aber dann ging es immer schneller. Schon nach wenigen Minuten ging von dem Fenster nur noch ein rötliches Glühen aus, dann erlosch es ganz. „Wir sollten abhauen“, sagte Kerry. „Das wird allmählich unheimlich.“

„Nein“, sagte Jack und kämpfte gegen die Angst in seinen Eingeweiden. „Wir müssen den Major warnen.“

„Um diese Zeit?“ Kerry war jede noch so fadenscheinige Ausrede recht. Das war doch alles verrückt. „Ich glaube nicht, dass wir da reingehen sollten.“ Doch auch wenn Jack Angst hatte – *Todesangst*, um genau zu sein –, wusste er, dass er den Major warnen musste.

Er packte Kerry und zog ihn mit sich durch die Büsche, über den Kies der Einfahrt und zur anderen Seite des Gebäudes, nur wenige Meter von der Stelle entfernt, wo Clarice vermutlich vor dem Fernseher saß. Die Kellertür gab kein Knarren von sich, als er sie aufstieß. Dann ging es an dem schnaufenden alten Boiler vorbei und die Treppe zur Halle hoch.

Irgendein Instinkt veranlasste ihn, nach den Rucksäcken zu greifen, die sie bereits gepackt und für ihren Ausflug am nächsten Tag direkt hinter die Kellertür gelegt hatten. Er reichte einen an Kerry weiter, und beide rannten die Stufen zur Halle hinauf.

Hier spürte er wieder, dass etwas nicht stimmte.

Die Luft schien merkwürdig zu knistern. Von oben kam ein dumpfes Brummen, so ähnlich, wie wenn der Wind durch die Hochspannungsmasten auf der Heide fegt. Eigentlich war es kein Geräusch, sondern mehr ein Schauern, das sie beide durchfuhr. Trotz dieses gruseligen Gefühls schlichen sie die Treppe hoch und starrten auf dem obersten Treppenabsatz in den langen Flur, der durch den gesamten Flügel des alten Hauses führte.

Auch hier wuchs die Dunkelheit. Sie kroch an den Wänden entlang wie eine Seuche.

Das Brummen war hier stärker und wurde von einem merkwürdigen, schnaufenden Geräusch überlagert, das Jack tief in seinem Kopf vernahm, so wie er auch manchmal die Fledermäuse hörte, wenn sie nachts auf Mottenjagd gingen.

Vor der großen polierten Tür blieben sie stehen, und Jack zwang sich, ruhiger zu atmen. Er legte ein Ohr an die Tür und lauschte.

Drinne herrschte Totenstille. Er griff nach dem Messingknopf, und trotz der beißenden Kälte in seiner Hand zuckte er nicht zurück. Stattdessen drehte er den Knopf, stieß die Tür auf, und sie betraten das Turmzimmer.

Der Major sah sich um. Sein gestutztes Haar und der Bart zeichneten sich silbern gegen seine gebräunte Haut ab. Als er die beiden entdeckte, wurden seine Augen groß.

„Jungs. *Jungs*. Was um alles in der Welt macht ihr hier?“

„Etwas geschieht“, stieß Jack hervor. „Da ist ... etwas Dunkles. Es hat Billy Robbins umgebracht, und jetzt ist es im Haus.“

„Ach, Jungs.“ Der Major fuhr sich mit der Hand über die Brauen. „Es ist die *falsche Zeit*, hier zu sein.“

Er stand am Tisch, vor sich eine riesige Karte und verschiedene Instrumente aus Messing, die Jack noch nie gesehen hatte.

„Was ist los?“

Ihr müsst gehen, Jack. Und zwar *sofort*.“

Er griff hinter den Stuhl und holte seine

große Schrotflinte hervor. Mit einer Geschicklichkeit, die langjährige Übung verriet, legte er zwei orangefarbene Patronen ein und ließ das Gewehr zuschnappen. Erst da entdeckte Jack die beiden Pistolen mit Elfenbeingriff, die im Gürtel des Majors steckten.

„Was ist das? Was passiert hier?“

„Dünne Stellen“, sagte der Major mehr zu sich selbst. „Und Samhain-Nacht.“

Er ging zur Tür und legte eine Hand auf den Türknauf. Dann zog er sie wieder zurück und rieb sich den Raureif von den Fingerspitzen.

„Etwas Schlimmes geschieht hier“, sagte er. „Etwas sehr Altes und Böses ist gekommen.“

„Woher?“ Die Frage rutschte Jack heraus, bevor er sie unterdrücken konnte.

„Wer weiß?“, war alles, was der Major darauf antwortete. „Vielleicht ist es schon zu spät. Wir müssen euch etwas Zeit verschaffen.“

„Aber was ist denn los?“ Jack flüsterte nur noch, und sein Atem bildete Wölkchen in der eisigen Luft. Wurde das Licht schwächer? Es war schwer zu sagen.

„Dünne Stellen zwischen den Welten“, murmelte der Major. „Dünn genug, um zu reißen. Ich fürchte, etwas hat einen Riss verursacht.“ Er öffnete die Tür einen Spaltbreit, und eiskalte Luft strömte in den Raum.

„Das sind die Nachtschatten, Jack, mein Junge. Manche nennen sie auch *Banshee*. Sie kommen von einem sehr dunklen Ort, und sie sind nicht allein.

Sie finden die Spalten und kriechen hindurch. Aus eigener Kraft können sie es nicht schaffen, also benutzen sie jemand anderen. Jemanden, der durch und durch verdorben ist.“

„Das kann ich nicht glauben.“

„Glaub es. Es ist möglich, dass sie von einem Schattenmeister angeführt werden, und sie sollten schnurstracks dahin zurückgeschickt werden, wo sie hingehören. Aber jetzt, wo ihr beide hier seid, müssen wir einen anderen Weg finden.“

Er griff in die große Tasche seines Tweedjackets und holte etwas Langes, Dünnes heraus, von dem er mit den Zähnen die Spitze

abbrach. Ein so gleißendes weißes Licht flammte auf, dass sich die beiden Jungen abwenden mussten. Mit der Flinte unter dem Arm stieß der Major die Tür auf und hielt das knisternde Licht hoch.

Im Gang verbreitete sich die Dunkelheit.

Der Major hielt die Lichtquelle nach draußen, und die Schwärze wich ein wenig zurück.

Er drehte sich zu den beiden um. „Geht jetzt. Jack, geht durch diese Tür, und wartet dort.“ Der Major klemmte das Licht am Türrahmen fest, nahm die Flinte in Anschlag und stellte sich zwischen die Jungen und die heranströmende Dunkelheit.

Kerry folgte Jack durch die Tür in ein Nebenzimmer. Jacks Herz raste.

„Was soll das?“, fragte Kerry. Überall an den Wänden hingen alte Waffen und Schilde. „Das ist eine Sackgasse. Wir sitzen hier fest.“

Der Major trat von der Tür weg, hob die Flinte und schoss. Der ganze Raum bebte.

Er gab noch einen weiteren Schuss ab, mitten in die dunkle Masse. Weit jenseits davon,

auf dem tintenschwarzen Flur, ertönte ein dumpfes Rumpeln, das die Steine des alten Hauses erbeben ließ.

Schattenmeister, dachte Jack. Er wollte das Ding nicht sehen, das dieses Geräusch gemacht hatte.

„Wir müssen irgendwas tun“, sagte er zu Kerry und hoffte nur, dass seine Stimme nicht so zitterte, wie er annahm. „Wir können ihn nicht allein lassen.“

Jack hob den kurzen Bogen, aber die Pfeile in seinem Köcher hatten nur Holzspitzen, und damit ließ sich nichts ausrichten. Er hatte keine Ahnung, was er tun sollte, aber sein Blick wanderte über die Waffen an der Wand, aus denen der Major nur Stunden zuvor den Bogen für ihn ausgewählt hatte, und er entdeckte einen weiteren Köcher mit Pfeilen. Er eilte dorthin und nahm ihn von der Wand.

Jack legte einen Pfeil an. Seine Spitze war rasiermesserscharf und verströmte einen beißenden Geruch. Er hoffte nur, dass der Pfeil das, was er Menschen antun konnte, auch bei

der wispernden Dunkelheit vermochte. Er stieß die Tür in dem Augenblick auf, in dem die schwarze Flut in die Bibliothek strömte wie eine in Bewegung geratene Nacht. Was immer der Major geplant hatte, ihm lief die Zeit davon. Jack spannte den Bogen so weit er konnte und ließ den Pfeil fliegen. Er flog mitten in die Masse und verschwand, als wäre er in ein bodenloses Loch gefallen. Etwas bewegte sich darin, eine giftige, flüssige Bewegung, die jeder Logik widersprach.

Jack schüttelte den Kopf. Der Pfeil war nicht auf der anderen Seite gegen die Wand geprallt. Es war, als hätte sich die Wand aufgelöst und stattdessen wäre dort jetzt nur noch ein riesiger, leerer Raum. Wie sollte man gegen leeren Raum kämpfen, auch wenn er sich bewegte? Wie sollte man gegen etwas kämpfen, das man nicht einmal *sah*?

„Los, zurück!“, brüllte der Major fast so laut wie die Gewehrschüsse.

Er feuerte noch zwei Schüsse ab.

„Zurück! Zurück, habe ich gesagt.“ Blitz-

schnell schob er die beiden Jungen vor sich her in den Nebenraum.

„Es sind zu viele von ihnen“, keuchte er. „Eine ganze Horde. Diesmal haben sie mich überrascht.“

Diesmal?

„Ihr müsst von hier verschwinden. Ich habe es bisher nie so stark erlebt. Ich glaube, es gibt etwas, das sie haben wollen, aber sie werden es nicht kriegen.“ Der Major ging zum Schreibtisch und blieb vor dem verzierten Bronzekästchen stehen, das Jack geöffnet hatte. Jack hörte das Klicken, und als sich der Major wieder umdrehte, hielt er das Steinherz in der Hand. Es war in Silber gefasst und hing an einer dicken Kette. In der anderen Hand lag ein kleiner Beutel. Er reichte Jack den Beutel und beugte sich dann zu ihm herunter, um ihm die Kette mit dem Herz um den Hals zu legen.

„Das ist es, was sie haben wollen, Jack. Diesen Herzstein. Pass gut auf ihn auf, und lass nicht zu, dass sie ihn kriegen.“

In Jacks Kopf überschlugen sich die Fragen. Darauf aufpassen ... wie denn ... wo?

„Ich verstehe das nicht ...“, begann er.

Der Major legte das Gewehr weg und drückte Jacks Schulter mit einer Hand.

„Ach, Jack, Junge. Es gibt so vieles, das du wissen musst, und ich dachte, wir hätten noch Zeit. Ich hätte es besser wissen müssen.“

„Ich verstehe das nicht“, wiederholte Jack.

Der Major griff nach dem knorrigem alten Stock, auf den er sich sonst stützte, wenn sie auf den Klippen unterwegs waren. Er packte den polierten Griff mit beiden Händen, drehte, und der Griff löste sich. Als er sich wieder zu ihnen umwandte, hatte er einen langen schmalen Degen in einer Hand und eine kurze Klinge mit Sägeblatt in der anderen. Ohne Zögern ging er in die Ecke, die am weitesten von der Tür entfernt lag und stieß die Klinge gegen einen Stein hoch oben in der Wand. Knirschend öffnete sich ein schmaler Durchgang, und wieder blickten sie in absolute Dunkelheit.

„Schütze den Herzstein, Jack. Schütze ihn gut. Er ist dein Erbe. Dein Vater hat ihn dir damals mitgegeben, damit er sicher ist. Jetzt ist es soweit. Jetzt bist du der Hüter des Steinens. Ich hätte dir gerne alles erklärt, aber das Schicksal hat es anders geplant.“

„Mein Vater?“ Jack sah ihn verblüfft an. Obwohl sie eigentlich sofort fliehen mussten, wollten seine Füße sich nicht bewegen. „Was ist mit ihm? Und was soll dieser Stein?“

Jack starrte den Major an und flehte wortlos um eine Erklärung.

„Er ist das wichtigste Ding der Welten“, sagte der Major schließlich.

„Und was soll ich damit machen?“

„Rennen, Junge, rennen.“

Joe Donnelly

Jack Flint und der Bann des Herzsteins

978-3-7855-6320-5

Umschlagillustration von Dirk Steinhöfel

Innenillustrationen von Geoff Taylor

Aus dem Englischen übersetzt von Simone Wiemken

Hardcover mit Schutzumschlag, Spotlack und Leseband

432 Seiten, ab 12 Jahren

€ 16,90 (D), € 17,40 (A), CHF 30,90

1. Auflage 2008

© 2007 by Joe Donnelly

Die Originalausgabe ist 2007 in Großbritannien
bei Orion Children`s Books unter dem Titel
Jack Flint and the Redthorn Sword erschienen.

© für die deutsche Ausgabe 2008

Loewe Verlag GmbH, Bindlach

www.loewe-verlag.de

